



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die lippischen Wanderarbeiter

Fleege-Althoff, Fritz

Detmold, 1928

§ 22. Ursachen psychologischer Art

urn:nbn:de:hbz:466:1-30951

Es standen am Stichtage (Juni 1923) in Arbeit:

Arbeitsort	Ziegelmeister	Ziegelerarbeiter	Maurer	Sonstige	Zusammen	
					absol. Zahl	in % der Gesamtz.
in Rheinland und Westfalen	252	5993	854	605	7704	80,3 %
in Hannover und Nordwestdeutschland	65	918	55	69	1107	11,5 %
in Hessen-Nassau und Mitteldeutschland	32	391	2	13	438	4,6 %
in anderen Gegenden Deutschlands und im Auslande	20	298	14	15	347	3,6 %
Zusammen	369	7600	925	702	9596	100,0 %

II. Abschnitt:

Die Ursachen der Wanderarbeit in neuerer Zeit

§ 22. Ursachen psychologischer Art.

Der erste Teil dieser Abhandlung und die Hinweise auf die Entwicklung seit 1870 zeigten uns, daß die heutige Wanderarbeit das Ergebnis einer jahrhundertealten Arbeiterbewegung darstellt, die daher zum Teil geschichtlich zu erklären ist. Gewohnheitsmäßig folgte dem Vater der Sohn, so daß sich bestimmt gewisse Zieglergeschlechter auf Grund der Kirchenbücher feststellen ließen.

Die Erzählungen der Abwanderer werden in mancher Jünglingsbrust die Sehnsucht nach fremden Landen, fremden Menschen, Sitten und Gebräuchen wachgerufen haben und noch heute wecken, so daß viele den Zieglerstab ergreifen, die sich vielleicht zu einem anderen Berufe besser eigneten. Hier wird die Berufsberatung noch besonders tätig sein müssen.

Wieder andere werden sich von der goldenen Freiheit leiten lassen, die ihnen das Zieglerleben gleich nach der

„Knechtschaft der Schule“ im Vergleich zu anderen Berufen darbietet.

Bei einem anderen Teile wird der sofortige Verdienst die Triebfeder ihrer Handlungsweise zum Einschlagen der Zieglerlaufbahn bilden.

Doch bleiben das alles Gründe psychologischer Art, die für die Lösung des Ursachenproblems nur von untergeordneter Bedeutung sind.

Auch die damit zusammenhängende, hier und da vertretene Ansicht, daß viele lippische Wanderarbeiter im Frühling infolge eines stark ausgeprägten Wandertriebes die Heimat für einige Monate verließen, und die in Einzelfällen bei jüngeren Personen zutreffen mag, spielt für das Ursachenproblem der Wanderarbeit keine Rolle. Man folgert diesen „Wandertrieb“ vielleicht auch aus der im Frühjahr zuweilen eintretenden Aufgabe des heimatlichen Arbeitspostens. So schreibt das Gewerbeaufsichtsamt¹⁾ für 1925: „Trotzdem die meisten Wanderarbeiter bereits seit langer Zeit eine Tätigkeit erstreben, die ihnen auch außerhalb der Ziegeleikampagne Verdienst sichert und die Möglichkeit bietet, in der Heimat zu bleiben, wurde auch im Berichtsjahre wieder von den Inhabern einer ganzen Reihe gewerblicher Betriebe darüber geklagt, daß im Frühjahr auch jetzt noch regelmäßig eine größere Zahl namentlich jüngerer Leute plötzlich die Fabrikarbeit aufgebe, um auf die auswärtigen Ziegeleien abzuwandern.“

Auch dabei wird im wesentlichen nicht Wanderlust die Triebkraft sein, sondern meist die bessere Verdienstmöglichkeit in der Fremde zum Abwandern veranlassen. Denn der Wanderarbeiter „kalkuliert“ nicht genau, sondern läßt sich einfach etwa von den höheren Stundenlöhnen leiten, ohne Rücksicht darauf, ob die Differenz zwischen Heimats- und Fremdenlohn durch besondere Nebenumstände (Reise, Haushalt usw.) absorbiert wird. Wir glauben auch, daß obige Fälle, von denen das Gewerbeaufsichtsamt berichtet, zu den Seltenheiten gehören und nur dann eintreten können, wenn sich erhebliche

¹⁾ Jahresbericht 1925, S. 11.

Lohndifferenzen ergeben. Bei geringen Unterschieden bleibt der Wanderarbeiter, wenn er in der Heimat einen festen Arbeitsplatz innehat, bestimmt daheim. „Abenteurer“ gibt es in allen Berufen, so daß damit für die lippischen Wanderarbeiter nichts Besonderes als Ursache gekennzeichnet wird.

Nicht Wandertrieb und Abenteuerlust sind die Fortdrängungskräfte, sondern — wie der Zieglerdichter Wienke singt —

„Was uns in die Fremde treibt,
Es ist die Not des Lebens.“

In diesem Worte „Not des Lebens“, hinter dem zugleich das andere harte Wort „Du mußt“ steht, sind ganz knapp die Hauptursachen wirtschaftlicher und sozialer Natur zusammengefaßt.

Bevor wir aber darauf eingehen und uns zum genaueren Verständnis und zur sicheren Beurteilung dieser Ursachen mit den wirtschaftlichen Verhältnissen in Lippe selbst beschäftigen, glauben wir hier noch den geeigneten Platz zu haben, um die Frage zu stellen: Warum gibt denn der lippische Wanderarbeiter seinen heimatlichen Wohnsitz nicht ganz auf und siedelt endgültig dahin über, wo er ständige Arbeitsgelegenheit vorfindet, warum wandert er nicht aus? Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Zunächst wird zweifellos die Liebe zur Heimat bindend wirken und der Saisonarbeit förderlich sein. Das Elternhaus, in dem jeder das ruhige Gefühl des Geborgenseins, des Daheimseins, verspürt; der Heimatort mit seinen heimlichen Ecken und Winkeln als den Spiel- und Tummelplätzen einer sorgenlosen Kinderzeit; Garten und Feld, Wiese und Weide, Wald und Heide, wo jeder Weg und Steg, viel herrliche Plätze und trauliche Verstecke ins erinnerungsreiche, sonnendurchleuchtete, goldene Jugendland zurückversetzen, und nicht zuletzt die Jugendspielen, Bekannten und Verwandten, deren vertrauliches „Du“ und anheimelndes „Platt“¹⁾ anziehen und festhalten:

¹⁾ Man sagt kurz, er spricht „platt“, d. h. plattdeutsch.

das alles sind bedeutsame Faktoren, die gerade bei der ländlichen Bevölkerung ein viel ausgeprägteres Heimatsgefühl verursachen und wie starke Ketten an die Heimat binden als bei Personen, die in Städten geboren und groß geworden sind.

Daneben aber tritt als nicht minder wichtiger Grund bei sehr vielen Wanderarbeitern das Vorhandensein bzw. die im Wege des Erbganges erfolgende spätere Erlangung eines eigenen Grundbesitzes. Vielleicht gilt hier das Wort Schillers von dem Erwerbe zum Besitze des von den Vätern Ererbten mehr als anderswo. Jedenfalls fällt diese „Schollenkleberei“ als wichtiger Faktor für die Saisonarbeit und gegen den definitiven Wohnsitzwechsel schwer ins Gewicht.

Und noch ein Drittes scheint uns nicht unwichtig: Die meisten Wanderarbeiter heiraten ein Mädchen der Heimat, mit wenigen Ausnahmen sogar des Heimatortes. Diese Frau aber möchte nicht gerne für dauernd fort von Eltern und Freundinnen mit in die Fremde ziehen. Sie nimmt lieber die zeitliche Trennung im Sommer mit in Kauf und hält infolgedessen auch den Wanderarbeiter, der vielleicht persönlich das unstete Hin- und Herwandern durch einen endgültigen Wohnsitzwechsel aufgeben möchte, in der Heimat fest.

In ähnlicher Weise tragen auch die Eltern, namentlich die Mütter von jüngeren Wanderarbeitern, dazu bei, daß diese nicht schon bald nach der Schulzeit durch entsprechende Berufswahl die Heimat verlassen und dann später ihr endgültig den Rücken kehren.

§ 23. Die wirtschaftliche Struktur Lippes und die Wanderarbeit.

Bei Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse kann es natürlich nicht unsere Aufgabe sein, die Vielseitigkeit des wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit den vielen Einzelheiten hier aufzuzeichnen. Vielmehr müssen wir uns darauf beschränken, in großen Zügen das Wesentliche und Charakteristische insoweit darzustellen, als es